

Unsere moderne Grünlandbewirtschaftung erfordert einen aktiven Tierschutz



Hochleistungs-Mähaufbereiter - Mähbreite ca. 10 m - Stündliche Mähleistung ca. 15 ha (150.000 m²)

Die Mahd im Wandel der Zeit

Der Begriff Mahd entstand so um das Jahr 1300. Unter Mähen versteht man das Abschneiden von Gras oder Getreide. Dazu wurde ursprünglich eine Sichel oder eine Sense verwendet und war folglich mit sehr viel Handarbeit verbunden. Auch zu Zeiten der Sense gab es bereits einen, heute in Europa nahezu ausgestorbenen, Beruf des Erntehelfers. Der Schnitter (Mäher) war ein saisonaler Wanderarbeiter, der im Sommer von Bauer zu Bauer zog und dabei seine Dienste anbot. Dabei kamen ihm sicherlich die zeitlich unterschiedlichen Reifen der Getreidesorten und -felder zugute. In unseren Breitengraden hat dieser Beruf heute keine Bedeutung mehr.

Eine Vielzahl technischer Erfindungen bewirkte eine enorme Arbeitserleichterung. So wurde von Cyrus McCormick

bereits 1834 eine Getreidemähmaschine zum Patent angemeldet. Der so genannte „Virginia-Reaper“ war bereits mit Fingern und einem Sägemesser ausgestattet. Durch eine Weiterentwicklung des „Sägemessers“ zu Dreiecksklingen wurde einige Jahre später das Mähen des feineren Grases möglich. Die erste „Grasmähmaschine“ wurde 1851 in London vorgestellt. Da diese Maschinen im Verhältnis zur menschlichen Arbeitskraft relativ teuer waren, konnten sie sich in Europa zunächst nicht durchsetzen.

Erst durch die Abwanderung der „Tagelöhner“ in die Industrie stieg die Nachfrage nach Mähmaschinen. Diese wurden lange Zeit von Arbeitstieren gezogen, der Antrieb des Mähwerkes erfolgte durch die Räder über den Boden.

Allerdings konnten diese Maschinen nur mit erheblichem Kraftaufwand bewegt werden. Dazu waren zwei Pferde oder Zugochsen notwendig. Für kleinere Bauern, die lediglich „Arbeitskühe“ besaßen, blieb eine solche Maschine lediglich ein Wunschtraum.

Erst durch die Entwicklung von Benzinmotoren wurde die Modifizierung der Mähmaschine möglich. Jetzt übernahm ein Motor den Antrieb und machte den Einsatz von Pferden überflüssig. So produzierte schon 1916 die Schweizer Firma AEBI die Pferdezug- und Automobilmähmaschine "Helvetia".

Bereits 1906 entwickelte Henry Ford einen Kleinschlepper aus dem 1917 ein Schlepper hervorging, der seither die noch heutigen Grundsätze wie Blockkonstruktion und geringes Gewicht in sich vereinte.

Ein paar Jahre später wurden die Traktoren vieler Hersteller mit Nebenabtrieben wie Zapfwelle, Riemenscheibe oder Mähwerkkelch ausgestattet. Das ermöglichte den Einsatz von Anbaumähbalken.

Die Mähbalken waren in der Regel sehr störanfällig. Gemäht wurde nur mit geringer Geschwindigkeit, liegendes oder nasses Gras führte meist zu einem „verzwicken“ der Messer.

Mit der Entwicklung von Kreiselmäherwerken ab 1963 und der Leistungssteigerung der Traktoren ging die Bedeutung der Mähbalken deutlich zurück. Dennoch haben die Balkenmäherwerke auch heute noch ihre Bedeutung. Sie sind in einigen Bereichen sicherlich nicht wegzudenken.

Der Einsatz der modernen Kreiselmäherwerke ermöglicht ein zuverlässiges Mähen mit hohen Geschwindigkeiten, von liegendem oder auch nassem Gras. Das ist möglich, da das Gras nicht mehr geschnitten, sondern ähnlich wie bei einem Rasenmäher lediglich „abgeschlagen“ wird. Auch kleinere Hindernisse in den Wiesen, wie z.B. Maulwurfshügel, können von diesen Maschinen problemlos gemeistert werden.

Einzelne Mähverfahren und -maschinen im Vergleich

Die Entwicklung der Mähmaschinen brachte nicht nur eine Arbeitserleichterung sondern auch eine enorme Effizienzsteigerung. So konnte bereits ein

Traktor mit einem Balkenmäherwerk dieselbe Arbeit verrichten, die zuvor von zehn Mähern erledigt werden musste.

	Mähbreite	Mähleistung
Mäher mit Sense	~ 2 m	~ 0,1 ha/h
Traktor mit Balkenmäherwerk	2 - 3 m	1 - 1,5 ha/h
Traktor mit Front- u. Seitenmäherwerk	4 - 6 m	6 - 9 ha/h
Krone – BiG M II	9,7 m	15 ha/h
Claas – COUGAR 1400	14 m	22 ha/h

m = Meter – ha/h = Hektar pro Stunde

Der eigentliche Durchbruch in Bezug auf Mähleistung und Zuverlässigkeit gelang erst durch die Entwicklung des Kreiselmähers. Durch die Kombination mit immer stärkeren Traktoren sowie der

Entwicklung von Großmähermaschinen konnte man die Mähleistung in den letzten vierzig Jahren mehr als verzweifachen.

Während der Mäher mit seiner Sense Schritt für Schritt seine Arbeit durchführte und dabei ungefähr 500 Meter pro Stunde

zurücklegte, können die modernen Mähmaschinen mit über 20 km/h zuverlässig Ihre Arbeit verrichten.

	Mähgeschwindigkeit	Flächenleistung
Mäher mit Sense	~ 0,14 m/s	~ 0,3 m ² /s
Traktor mit Balkenmähwerk	1,4 m/s	2 - 4,5 m ² /s
Traktor mit Front- u. Seitenmähwerk	4,2 m/s	16 - 25 m ² /s
Krone – BiG M II	4,7 m/s	42 m ² /s
Claas – COUGAR 1400	5,8 m/s	61 m ² /s

m/s = Meter pro Sekunde – m²/s = Quadratmeter pro Sekunde

Eine durchschnittliche 4½ Zimmer Wohnung in Deutschland verfügt über ca. 120 Quadratmeter Wohnfläche. Um so eine Fläche zu mähen benötigte ein Traktor mit einem Balkenmäher eine Minute.

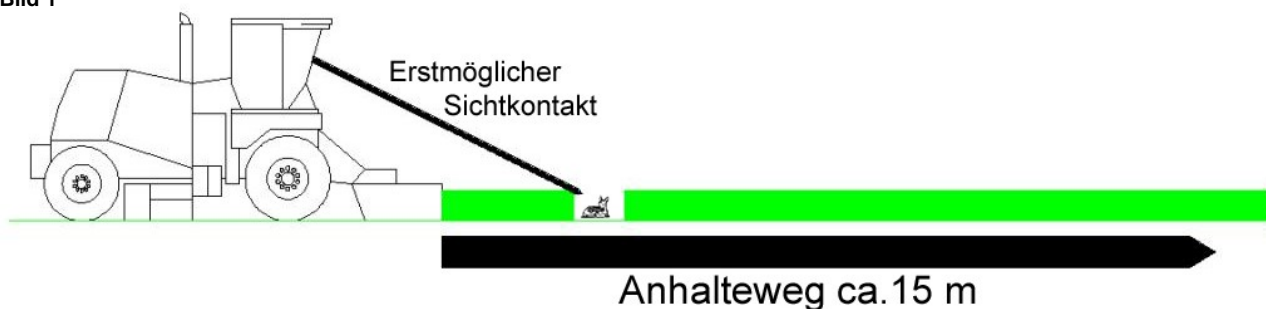
Ein Hochleistungs-Mähaufbereiter oder Futterernter wie sie von den einzelnen Herstellern genannt werden schafft dies in lediglich 2 - 3 Sekunden.

Ist eine vorbeugende Kitzrettung überhaupt erforderlich?

Im Frühjahr werden die Rehkitze geboren. Die Rehgeiß setzt ihr Junges ins hohe Gras und sucht es dort während der ersten Wochen nur kurz zum Säugen und Säubern auf. Wenn Gefahr droht duckt sich das Kitz und ist, dank seines gefleckten Fells und da es noch keinen Eigengeruch hat, gegen natürliche Feinde

sehr gut geschützt. Keinen Schutz bieten jedoch diese von der Natur gegebenen Eigenschaften gegen den Mähtod. Zu oft werden die Kitze durch die Messer der Mähmaschinen getötet oder schwer verletzt, weil die Tiere im hohen Gras nicht oder zu spät erkannt werden.

Bild 1



Eine moderne Mähmaschine – egal ob Traktoren mit Mähwerken oder ein Mähaufbereiter – arbeitet heute mit einer Mähgeschwindigkeit von 4,2m/s – 5,8m/s. Das Gesamtgewicht dieser Maschinen

kann bis zu 18,5 Tonnen betragen. Um so ein Fahrzeug während der Futterernte sicher zum Stehen zu bringen ist ein Anhalteweg (Reaktionsweg + Bremsweg) von mindestens 15 Metern nötig.

Ein Rehkitz in einer Wiese mit hohem Gras zu entdecken ist, wie Bild 1 deutlich zeigt, selbst vom erhöhten Führerstand einer Mähmaschine aus sehr schwierig. Eine Halmhöhe von 70 cm, was bei der ersten Mahd im Mai nicht besonders ungewöhnlich ist, verbirgt das Kitz nahezu vollständig. Nur unter idealen Bedingungen ist überhaupt eine Entdeckung vom Führerhaus aus möglich. Aber selbst dann ist das Rehkitz nur ca. 7 Meter vom Fahrzeugführer entfernt. Unter Abzug aller Vorbauten – wie z.B. ein Frontmäh-

werk – verbleiben dem Fahrzeugführer maximal 3 Meter um reagieren und anhalten zu können.

Die Bilder zeigen die Grünfütterernte mit zwei unterschiedlichen Mähmaschinen aus der Vogelperspektive. Diese bewegen sich dabei von links nach rechts. Die schattierte halbmondförmige Fläche zeigt das Sichtfeld des Fahrers (gem. Bild 1). Die Fahrzeuge mähen hierbei mit einer durchaus üblichen Geschwindigkeit von min. 15 km/h (4,2m/s).

Bild 2

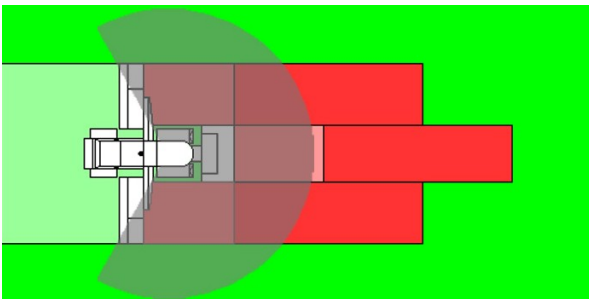
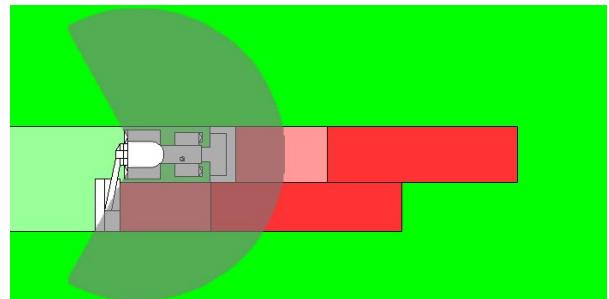


Bild 3



Legende:

- Schattierte Fläche: Sichtfeld des Fahrers (höchste Kitzentdeckungs-Wahrscheinlichkeit)
- Hellrote Fläche: Reaktionsweg (Reaktionszeit von 1 Sekunde)
- Dunkelrote Fläche: Bremsweg (mindestens 10 Meter)

Ein Hochleistungs-Mähaufbereiter oder Futterernter (Bild 2) verfügt über ein (bzw. drei) Frontmähwerk(e) sowie ein linkes und ein rechtes Seitenmähwerk.

Ein Traktor (Bild 3) wird zur Mahd üblicherweise mit einem Front- und einem, normalerweise rechts angebrachten, Seitenmähwerk versehen.

Selbst wenn das Kitz vom Fahrer wahrgenommen wird, muss das Fahrzeug noch bis zum Stillstand abgebremst werden. Bis der Fahrzeugführer die Bremse betätigen kann (ca. 1 Sekunde), durchfährt er den so genannten Reaktionsweg

(hellroter Bereich), der immerhin 4 – 5 Meter lang ist. Bis dann die Maschine letztendlich steht, werden nochmals mindestens 10 Meter (dunkelroter Bereich) zurückgelegt.

Keine Überlebenschance haben alle Tiere die sich vor den Kreiselmähdwerken befinden. Wie die Bilder eindeutig zeigen können, auch wenn ein Rehkitz oder Hase vom Fahrer wahrgenommen wird, weder ein Hochleistungs-Mähaufbereiter noch ein Traktor rechtzeitig angehalten werden.

Wildrettung ist angewandter Tierschutz

Sobald die Landwirte im Frühjahr ihre Wiesen mähen, beginnt für die Wildtiere, eine gefährliche Zeit. Während der Mahd sterben nach Schätzungen der Deutschen Wildtierstiftung zur Folge allein in Deutschland über 500.000 Tiere. Darunter befinden sich allein 90.000 Rehkitze.

Diese Tiere vor dem Mähtod zu bewahren ist angewandter Tierschutz. Dabei schwört jeder auf eine andere Vorge-

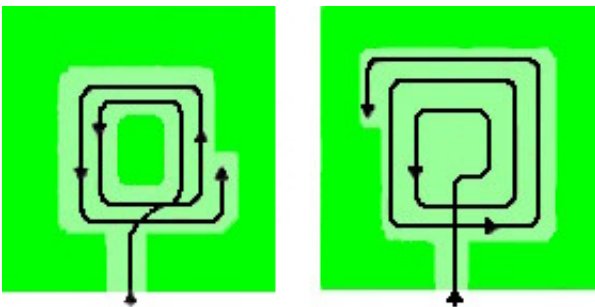
hensweise. Doch welche Methode dazu geeignet ist, ist häufig umstritten.

Jedoch haben die einzelnen Methoden eines gemeinsam – jede für sich ist besser als gar nichts zu unternehmen.

Die nachfolgenden Betrachtungen sollen jedem helfen, für sich selbst, die richtige Methode zu finden und anwenden zu können.

Hilft die richtige Mähtechnik gegen den Mähtod?

Von innen nach außen mähen, lautet eine häufige Empfehlung die man auf die Frage nach einer geeigneten Wildrettungsmethode erhält. Dazu sollte der Landwirt sofort in das Innere der Parzelle fahren und dann spiralförmig nach außen mähen. Warum diese Mähmethode Vorteile bringt wird klar, wenn man sich mit dem Verhalten des Wildes beschäftigt.



Alle Wildarten die üblicherweise in der Deckung leben, werden es auch im Falle einer Flucht vermeiden, über eine offene Fläche laufen zu müssen. Bei der herkömmlichen Mähmethode – von außen nach innen – wird jedoch eine solche Fläche geschaffen. Das führt unweigerlich dazu, dass sich das Wild instinktiv immer

mehr zur inneren, verbleibenden Fläche der Wiese zurückziehen wird.

Jedoch ist diese Methode nur noch bedingt verlässlich, da die Mähgeschwindigkeiten sowie die Flächenleistungen der Mähmaschinen ständig zunehmen. So stampfte zur Zeit des Balkenmähers der Traktor mit 5 km/h durch die Wiese. Dabei mähte man einen Streifen mit ca. 2 Metern. Heute donnern Hochleistungsmähmaschinen mit mehr als 20 km/h durchs Gelände und hinterlassen eine bis zu 14 Meter breite Mahd. Selbst ausgewachsenen Rehe können vor diesen Ungetümen nicht mehr rechtzeitig flüchten.

Lohnmäher mit ihren Maschinen werden nach der gemähten Fläche vergütet. Hier spielt der Zeitfaktor die entscheidende Rolle. Für Ethik bleibt dabei wenig Zeit. So wird der Unternehmer die Fläche sicherlich so bewirtschaften, dass er diese in möglichst kurzer Zeit abmähen kann.

Das bedeutet unweigerlich: Man muss bereits im Vorfeld dafür Sorgen, dass sich möglichst keine Wildtiere mehr in den zu mähenden Flächen befinden.

Die Abstimmung der Mähtermine ist unentbehrlich

Normalerweise sollte es heutzutage üblich sein, dass die Landwirte dem Revierinhaber Bescheid geben, bevor sie mit dem Mähen beginnen. Trotzdem ist es leider nicht immer so. Doch ohne eine vorherige Absprache mit dem Landwirten während der Wiesenmahd ist weder eine Kitzsuche noch ein gezieltes Beunruhigen des Wildes möglich.

Einige Uneinsichtige die glauben, umsichtiges Mähen sei genug, wird es noch länger geben. Hier ist die beharrliche Initiative der Revierinhaber und Jäger gefragt. Sie müssen immer wieder auf diesen Personenkreis einwirken. Diese Menschen müssen mit Argumenten und nicht mit drohenden Worten überzeugt werden.

Hilfreich sind hier die Hinweise auf ein unverdorbenes Futter für das Milchvieh sowie das Vermeiden von Krankheiten wie Botulismus. Falsch ist es sicherlich mit Gerichtsurteilen und zu erwartenden Geldstrafen zu argumentieren. Diese Aussagen würden die Fronten sicherlich unnötig verhärten.

Nur eine enge Zusammenarbeit zwischen den Landwirten, den Jägern und anderen freiwilligen Helfern macht eine effektive Wildrettung möglich. Je eher die Mähtermine allen Beteiligten bekannt sind umso größer ist die Wahrscheinlichkeit die Mähverluste so gering als möglich zu halten und einen wichtigen Beitrag zum Tierschutz zu leisten.

Suchen oder Scheuchen – was ist am zweckmäßigsten?

Diese Frage kann nicht pauschal beantwortet werden. Alle hier aufgezeigten Methoden haben ihre Stärken und Schwächen. Ihr Einsatz ist nicht nur Gelände- und Bewuchsabhängig, sondern auch die Reitzschwelle des Wildes hat einen entscheidenden Einfluss auf den Erfolg.

Generell kann man allerdings davon ausgehen, dass insbesondere der Zeitpunkt der bevorstehenden Mahd die Maßnahme bestimmt. So kann es durchaus auch sinnvoll sein, mehrere Methoden zu kombinieren.



Ein Absuchen der Wiesen, einen oder mehrere Tage vor der Mahd, hat meistens keinen nachhaltigen Erfolg. Da in unserer Zivilisation ständig und beinahe überall Beunruhigungen durch Menschen, auch zusammen mit ihren Hunden gegenwärtig sind.



Das Aufstellen von Wildscheuchen ist nur dann sinnvoll, wenn dies mindestens einen Tag vor der Mahd erfolgen kann. Der Einsatz am Mahdtag führt keinesfalls zum gewünschten Erfolg, da die kurze Aufstellungszeit einer Rehgeiß nicht ausreicht, ihr Kitz aus der Wiese zu führen.

Kitzsuche – welches Vorgehen ist am aussichtsreichsten?

Das klassische Vorgehen ist das Abgehen der Wiesen. Da dies möglichst zeitnah zum Mahdbeginn erfolgen muss, ist dazu ein erheblicher Personeneinsatz notwendig. Der Einsatz eines geeigneten Hundes kann dabei sehr hilfreich sein. Jedoch findet ein Hund auch nicht alle Rehkitze da diese, als höchstmöglichen Schutz vor ihren Fressfeinden, in den ersten Tagen völlig geruchlos sind.

Elektronische Suchgeräte arbeiten mit Infrarotsensoren. Diese können die abgegebene Wärmestrahlung eines Körpers detektieren. Die angebotenen Geräte unterscheiden sich im Wesentlichen in ihrer Handhabung. Das handgeführte Gerät wird mit ausgestrecktem Arm halbkreisförmig hin- und hergeschwenkt. Bei einer Ortung geht man dann auf das Objekt zu. Um bei der Kitzsuche nicht kreuz und quer durch die Wiese laufen zu müssen, sollte man diese in Bahnen abgehen. Das tragbare Gerät besitzt acht Sensoren, die auf einem sechs Meter langen Tragegestell verteilt sind. Auch hier wird die Fläche in Bahnen abgegangen. Auch wenn diese Geräte Einzelpersonen bei der Kitzsuche unterstützen, haben sie dennoch einen entscheidenden Nachteil. Die elektronischen Helfer funktionieren nur in den frühen Morgenstunden. Da durch die Sonneneinstrahlung auch die Umgebung aufgeheizt wird ist bereits vormittags die zuverlässige Detektierung, aufgrund der geringen Temperaturunterschiede zwischen den Objekten, nicht mehr möglich.

Ein Irrglaube, wenn auch weit verbreitet ist, dass durch ein Abgehen der Wiese das Rehwild längere Zeit ferngehalten wird. Diese Aussage ist sicherlich für sehr abgelegene Flächen zutreffend, aber wo sind diese noch zu finden. Auch das Mitführen eines Hundes ändert daran nichts. Ebenso ist es sinnvoll die Kitze während der Mahd sicher zu verwahren. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sie wieder an den Platz zurücklaufen, an dem sie von der Geiß abgelegt wurden.

Frühmorgens liegt noch der Tau auf den Wiesen. Daran sollte man bei der Auswahl der Kleidung denken. Gerade das Schuhwerk und die Hosen sollten möglichst wasserdicht sein. Aber nicht nur Rehkitze sind in den Wiesen zu finden sondern auch Zecken. Die Zecken übertragen Krankheiten wie Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) oder Borreliose. Um einen Zeckenbiss zu vermeiden ist es sinnvoll, die Hosenbeine fest zu verschließen und entsprechende Antizeckenmittel auf die Haut aufzutragen.

Die Abstände zwischen den suchenden Personen darf, je nach Bewuchsdichte, nicht mehr als ein und zwei Metern betragen. Als sehr effektiv haben sich mitgeführte Stäbe zum Anheben von liegendem Gras erwiesen. Gerade unter diesen sind sehr häufig Rehkitze zu finden.

Zum Einfangen der Kitze ist der Einsatz eines Käschers sehr hilfreich. Bereits wenige Tage alte Rehkitze flüchten vor ihren vermeidlichen Rettern. Die Flucht führt allerdings meist in die bereits abgesuchte Fläche zurück. Mit einem Käscher können die Kitze gefangen werden, ohne die Kitze zu verletzen oder mit den bloßen Händen zu berühren. Bevor man die Kitze „aufnimmt“ sollte man sich zunächst die Hände mit ausgerissenem Gras gut abreiben. Die Rehkitze selbst müssen auf jedem Fall mit einem großen Grasbüschel aufgehoben und getragen werden.

Zum Verwahren der Kitze eignen sich stabile Behälter aus Pappe, Holz oder Kunststoff. Unbedingt ist darauf zu achten, dass die darin verwahrten Rehkitze genügend Luft bekommen. Das Behältnis muss im Schatten abgestellt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die Abschattung für den gesamten Verwahrungszeitraum gegeben ist. Eine direkte Sonneneinstrahlung auf den Behälter kann zum Tod des Rehkitzes führen. Nach der Mahd werden die Kitze einfach an Ort und Stelle wieder freigelassen.

Wildscheuchen – welche Scheuche ist am erfolgreichsten?

Plastiksäcke auf Stangen rascheln bereits bei leichtem Wind. Aluminiumstreifen oder Rettungsdecken reflektieren zusätzlich noch einfallendes Licht. Dies ist gerade in der Nähe von Straßen ein zusätzlicher Störfaktor. Jedoch ist die Intensität der Beunruhigung im Wesentlichen von den Windverhältnissen abhängig. Schlaff an den Stangen herabhängende Säcke werden vom Rehwild als wenig störend empfunden, daher ist der Erfolg schwer kalkulierbar. Weiterhin ist es notwendig diese Scheuche zwei Tage oder länger vor der Mahd aufzustellen. Dies ist in der Praxis oftmals nicht möglich, da die bevorstehenden Mähtermine meist sehr kurzfristig bekannt gegeben werden.

Mit Duftstoffen getränkte Filzdepots täuschen den Rehgeißen natürliche Feinde vor. Zusätzliche Aluminiumstreifen rascheln im Wind und führen so zu einer weiteren Beunruhigung. Bei dieser Methode ist eine rechtzeitige Ausbringung, mindestens drei Tage vor der Mahd, sehr wichtig. Beim Aufstellen der Scheuchen muss darauf geachtet werden, dass diese nicht zu nahe an den Deckungsflächen (z.B. Waldrand) stehen. Hier würde man eine künstliche Barriere schaffen, die das gewünschte Einwechselln in diese Gebiete hemmen würde. Kurzfristig vor der Mahd aufgestellte Scheuchen bergen außerdem die große Gefahr, dass sich die Geißen zu lange nicht in die Nähe des „Feindes“ wagen und so ihre Kitze nicht rechtzeitig aus der Wiese führen. Auch bei dieser Methode ist es unerlässlich, dass die Mähtermine bereits mehrere Tage vorher bekannt gegeben werden.

Blinklampen gibt es in unterschiedlichen Formen und Größen. Sie dienen normalerweise zur Absicherung von Bau- und Gefahrenstellen. Der Reflektor dieser Lampen ist meist gelb oder orange eingefärbt. Diese Farben werden vom Schalenwild nicht als Störfaktor empfunden, da es ein anderes Farbempfinden als der Mensch hat. Unser Rehwild empfindet vor

allen Dingen Blautöne als Signalfarben, Rottöne hingegen werden lediglich grünlich-grau wahrgenommen. Diese Methode kann in abgelegenen, ruhigen Revierteilen durchaus Wirkung zeigen. In Zivilisations- oder Straßennähe ist unser Wild an diese Lichtreize gewöhnt. Hier wird durch das alleinige Ausbringen dieser Leuchten keineswegs genug getan.

Elektronische Wildscheuchen arbeiten mit Licht- und Tonsignalen. Diese sprechen den Gehör- und Gesichtssinn des Rehwildes an. Durch Dauer- und Intervalltöne ziehen diese Geräte zunächst die Aufmerksamkeit der Rehgeiß auf sich. Ein speziell auf das Farbempfinden des Wildes abgestimmtes Blinklicht, löst dann den Fluchtreflex aus. Genügend lange Pausen zwischen den Vergrämungsperioden geben der Geiß genügend Zeit, um wieder zurückzukehren und ihre Kitze an einen anderen Ort zu führen. So wie alle Scheuchen müssen auch diese Geräte frühzeitig ausgebracht werden. Jedoch ist hier, im Gegensatz zu den anderen Verfahren, das Ausbringen am Abend vor der Mahd absolut ausreichend. Da es heutzutage bereits in vielen Revieren durchaus üblich ist, vom Landwirt einen Tag vor der Mahd informiert zu werden, können diese Geräte rechtzeitig zum Einsatz kommen.

Einen hundertprozentigen Schutz vor dem Mähtod gibt es nicht. Ideal ist die Kombination mehrerer Methoden. So ist es am sinnvollsten am Abend vor der Mahd die betroffenen Flächen mit elektronischen Wildscheuchen zu bestücken. Im selben Zug schützt man den Randbereiche der Gebiete in die das Wild keinesfalls einwechselln soll, mit einer „Duftbarriere“. Aluminiumstreifen mit integrierten Duftdepots, die zusätzlich noch im Wind flattern eignen sich dazu am besten. Die Teilbereiche in den Wiesen die von den Geißen zum Setzen bevorzugt werden sollten kurz vor der Mahd zusätzlich abgesucht werden. Nur all dies zusammen bietet den größtmöglichen Schutz.